

# Stärkungsstunde für Amtsträger

(ab Vorsteher aufwärts)

Samstag, 15.02.2014 Innsbruck (Tirol/Österreich)

---

## Eingangsgebet – Jean-Luc Schneider:

„Lieber himmlischer Vater, in diesem besonderen Kreis kommen wir zu Dir und danken Dir aus der Tiefe unseres Herzens. Wir danken Dir für Deine Gnade, Deine Bewahrung und Deine Hilfe. In diesem Kreis haben wir Dich schon oft in besonderer Weise erlebt. Wir danken Dir für die vielen Gebete, die Du schon erhört hast, wir danken Dir, dass wir schon so oft Deine Hilfe und Deinen Beistand erleben durften. Wir danken Dir, dass Du uns Deine Gnade schenkst, damit Deine Kinder unter unseren Unzulänglichkeiten und Schwachheiten nicht leiden müssen.

Wir sind aber auch gemeinsam hier, um miteinander zu beten. Wir beten für Dein Volk in diesem Land und den Ländern, die vom Bezirksapostel betreut werden. Segne die Gemeinden überall, erfülle sie mit Deinem Leben, mit Deiner Kraft und mit Deinem Frieden.

Deine Kinder erwarten morgen einen besonderen Segen, Du allein hörst die vielen Gebete, die dem Gottesdienst vorausgehen. Enttäusche Deine Knechte und Deine Kinder nicht, schenke ihnen mehr, als sie von Dir verlangen. Nun sind hier die Apostel, die Bischöfe, die Bezirksämter, die Vorsteher, Du kennst ihre Sorgen und ihren Kampf. Du weißt auch, wie sie um die anvertrauten Seelen ringen. Du kennst sie Sorgen in den Familien, am Arbeitsplatz und in der Gemeinde. Du weißt auch um den Schmerz wegen derer, die nicht mehr in den Gottesdienst kommen. Wir legen Dir alles zu Füßen, wir warten auf Dein Heil.

Schenke Deine Hilfe, stärke Deine Knechte, stärke und segne die Gattinnen, lass sie immer wieder erleben, dass Du ihnen beistehst. Lass sie auch Deinen Segen sehen und erleben. Schenk uns auch ein Wort, eine Stärkung, Deinen Frieden, damit wir alle für unsere zukünftige Arbeit gerüstet sind und gib uns über Bitten und Verstehen, erhöhe uns um Jesu Willen. - Amen.“

1

---

## Predigt/Ansprache - Jean-Luc Schneider

Zuerst habe ich eine erfreuliche Nachricht aus weiter Ferne, die mir ganz besonders am Herzen liegt, und diese Freude möchte ich mit Euch teilen:

Zum ersten Mal sei 5 oder 6 Jahren, konnte Bezirksapostel Hebeisen nach China reisen und wurde dort eingelassen. Er kann nun in diesem Land wirken und die Geschwister bedienen. Das ist für mich ein wirkliches Wunder Gottes, weil bisher alles gesperrt war und niemand mehr hineingehen durfte. Es gibt dort aber Zehntausende von Geschwistern, die schon jahrelang auf ihren Bezirksapostel gewartet hatten. Endlich wurde es ihm gestattet, einzureisen und die Geschwister zu bedienen. Das ist für mich eine sehr, sehr große Freude.

Danke für dieses Treffen. Immer wenn ich mit meinen Mitarbeitern, den Brüdern und ihren Gattinnen zusammenkommen kann, ist es mir ein großes Herzensanliegen, zu danken, ohne große Worte, große Sätze und Sprüche zu machen.

Lieber Bruder, liebe Schwester, von ganzem Herzen: Danke! - Danke für Eure Arbeit, Hilfe, Gebete. Ich bin mir absolut bewusst, dass wir, die Apostel – ich zähle mich zum Kreis der Apostel -,

# Stärkungsstunde für Amtsträger

(ab Vorsteher aufwärts)

Samstag, 15.02.2014 Innsbruck (Tirol/Österreich)

---

nichts machen könnten, ohne euch, ohne die Brüder, die an der Basis arbeiten, ohne die Brüder, die Seelsorgearbeit machen. Als Apostel können wir das nicht!

Stellt Euch einmal vor, wenn wir in den Gemeinden die Seelsorgearbeit machen müssten, das wäre absolut unmöglich. Trotzdem gehört es zu unserem Auftrag, das ist der Auftrag des Apostolats, sich um die Seelen, um die Kranken, um die Traurigen zu kümmern. Wir können das nicht, es ist zu viel. Ich unterstreiche das, damit es allen bewusst ist: Ohne Euch Brüder wären wir verloren. Der liebe Gott hat uns, seinen Aposteln, diesen Auftrag gegeben: Bewahre meine Schafe, versorge sie!

Wir können das nicht allein tun. Deshalb sind wir so froh und dankbar, dass wir Mitarbeiter haben, und dass unsere Schwestern einverstanden sind, dass ihr Gatte diese Arbeit macht. Das ist keine Rede von irgendeinem Manager, der seine Truppe ein bisschen motivieren will, ich bin nicht auf dieser Ebene. Ich bin mir sehr bewusst, was der liebe Gott von uns, den Amtsträgern, erwartet und dass wir das alleine nicht machen können. Dafür brauchen wir Euch!

Deshalb meine Dankbarkeit gegenüber Gott und Euch für Eure Hilfe, Euren Beistand und Eure Gebete.

Wir sind als Vorsteher, Bezirksämter, Bischöfe und Apostel von Gott berufen, und diesen Ruf Gottes möchte ich immer wieder unterstreichen. - Wir sind nicht im Dienst einer Organisation; auch nicht im Dienst einer Kirche im Sinne einer Institution. Jeder von uns wurde persönlich von Gott gerufen und berufen. An diesem Glauben müssen wir festhalten.

Ich kenne die Gemeinden in Österreich ein bisschen von früher, von meiner Urlaubszeit. Ich spreche mit den Aposteln und Amtsträgern von hier. Österreich hat viel Ähnlichkeit mit Frankreich. In diesem Kontext kann dann und wann der Gedanke aufkommen: Warum muss ich das machen? Warum bin ich Vorsteher dieser Gemeinde, warum bin ich Bezirksältester von diesem Bezirk? Dann gibt es zwei schlechte Antworten. Die erste lautet: „Weil ich der Beste bin...“ - Kommentar überflüssig. Die zweite kommt schon häufiger vor: „Weil es die anderen nicht machen wollten. Weil ich der Einzige bin. Sie haben den genommen, der da war, ich war die einzige Möglichkeit.“ – Brüder, das ist tödlich! Menschlich gesehen kann man das so sehen, und trifft vielleicht auch sogar zu. Aber hilft uns das? Ich bin mir absolut sicher, dass ein jeder von Euch von Gott bestimmt und berufen wurde.

Jetzt könnte man sagen: „In der Tat, ich bin der Einzige, der da ist, die anderen wohnen weit weg oder arbeiten auswärts“ - usw.

Wer hat denn das so gewollt? Wer hat denn die Wege so geleitet, dass du jetzt an diesem Platz bist? Ist das nicht der allmächtige Gott? Hat er vielleicht geschlafen? Er hat alles so gelenkt, dass Du an diesem Platz, in diesen Verhältnissen bist, weil er Dich da haben will. Das ist unser Glaube an Gott. Solange wir diesen Glauben haben, sind wir stark. Wir dürfen nicht anfangen, zu glauben, dass kein anderer an unserem Platz sein könnte.

Auch wenn Du der Einzige bist, ist es doch so, dass Gott Dich da haben wollte und die Wege, Dein Leben gelenkt hat, dass Du an Deinem Platz bist. So sehe ich das! Sonst wäre ich in meiner Amtskarriere sehr früh zugrunde gegangen. Ich war immer der, der gebraucht wurde, sogar als

# Stärkungsstunde für Amtsträger

(ab Vorsteher aufwärts)

Samstag, 15.02.2014 Innsbruck (Tirol/Österreich)

---

Stammapostel. - Es gäbe viele menschliche Überlegungen, ich habe schon davon gehört. Wenn ich nicht mehr glauben kann, dass der liebe Gott alles so gelenkt hat, gehe ich zugrunde und kann nicht mehr arbeiten. Lasst uns daran festhalten, wir sind an diesem Ort, in diesem Amt und in dieser Funktion, weil es Gott so haben will.

Nun könnten unsere Schwestern fragen: „Was ist mit mir?“ - Meine Frau sagt immer: „Ich habe einen Unterdiakon geheiratet, nicht den Stammapostel. Kein Mensch hat mich gefragt, ob ich das will.“ - Sie wurde lediglich informiert, und ich hatte die Gnade, das noch selbst machen zu dürfen. Aber auch unsere Schwestern sind berufen, die Gattin eines Amtsträgers zu sein. Es kommt darauf an, wie wir die Ehe sehen.

Liebe Schwester, wenn Du deinen Mann erwählt hattest und später wurde er Bezirksältester, dann hast Du Pech. - Wenn ich aber davon ausgehe, dass der liebe Gott Euch zusammengeführt hatte, dass Gott Ursprung und Quelle Eurer Ehe ist, entspricht es seinem Plan.

Wenn die Neuapostolische Kirche die Ehe befürwortet, ist das nicht nur aus gesellschaftlichen Gründen. Es gehört einfach auch zu unserem Glauben: Wir glauben, dass ist der Mann oder die Frau, die der liebe Gott für mich bestimmt hat. Wenn die Ehe auf diesem Glauben aufgebaut ist, sieht alles ganz anders aus. Wo dieser Glaube nicht vorhanden ist, ist die Gefahr einer Scheidung viel größer. Wenn eines der Beiden nicht mehr daran glaubt, dann wird es gefährlich. Aber solange sie fest glauben können, dass sie füreinander bestimmt sind, sieht man die Sache ganz anders.

Als Konsequenz davon frage ich unsere jungen Geschwister immer wieder: Hast Du den lieben Gott mit einbezogen, hast Du darum gebetet? - Oder hast Du selber gewählt, und dann den lieben Gott gebeten, dass er Deine Wahl segnet. Es muss umgekehrt sein, aber der Trend geht heute in eine andere Richtung.

Aus diesem Grund gibt es manchmal Probleme, weil unsere Schwestern nicht mehr hinnehmen, dass ihr Mann ein Amt hat. Vielleicht bin ich altmodisch, aber ich habe einen kindlichen Glauben. Ich glaube ganz ohne Komplexe, dass der liebe Gott meine Frau für mich bestimmt hatte, und dass der liebe Gott mich gerufen hat. Ich weiß, sie sieht das auch so. Wenn wir das nicht so sehen würden, könnten wir nicht bestehen. Also noch einmal, Bruder, Schwester, das war vom lieben Gott gewollt, und dieser Glaube macht uns stark! Das ist nicht jedermanns Sache, das ist mir bewusst. Ich kann nur eines sagen: Glauben macht stark!

Warum hat Gott uns berufen? – Er hat uns berufen, weil er uns braucht. Dieses Bewusstsein, dass wir von Gott berufen sind, weil er uns brauchte, muss uns auch helfen, demütig zu bleiben. Wir sind nicht da, weil wir die Besten sind, sondern weil uns Gott dazu erwählt hat.

Mann kann sehr schön die Parallele sehen: Wir sind auch nicht Gotteskinder geworden, weil wir besser waren, als die Anderen. Keiner ist so dumm, zu meinen, er sei ein Gotteskind, weil er besser wäre als die Anderen. Nein, das ist Gnade, die Gnade der Erwählung, die kann man menschlich nicht erklären, absolut nicht!

# Stärkungsstunde für Amtsträger

(ab Vorsteher aufwärts)

Samstag, 15.02.2014 Innsbruck (Tirol/Österreich)

---

Mit dem Amt ist es genauso, menschlich gesehen gibt es keine Erklärung dazu. In der Heiligen Schrift gibt es ein großes Vorbild: David.

Gott hat gesagt, David sei ein Mann nach seinem Herzen. Auch in der Apostelgeschichte können wir lesen: David war ein Knecht nach dem Herzen Gottes. David wusste genau, dass er niemals hätte König werden dürfen. Traditionsgemäß wäre es der Sohn von König Saul geworden, oder einer seiner älteren Brüder. Aber er nicht, der Hirtenknabe, der Jüngste. Er wusste, dass dies nicht sein Platz war, und er nur König wurde, weil Gott ihn berufen hatte. Den Grund kannte er nicht, deshalb ist er immer demütig geblieben vor Gott.

Liebe Brüder, lasst uns unser Amt auch so sehen: Normalerweise dürfte ich hier nicht sitzen oder stehen, das hätte ein anderer machen sollen. Dann bleiben wir demütig. Weil David diese Demut hatte, ließ er sich auch etwas sagen.

Ich habe vieles mit David gemeinsam, er hat auch viele Dummheiten gemacht. - Die eine Dummheit habe ich nicht gemacht, werde ich auch nicht machen. Wenn es um Frauen ging, zeigte sich Davids Schwäche. Er hat einmal diese Batseba gesehen, die ihm so gefiel. Aber sie war schon verheiratet.

Als König hatte er alle Macht und eine Lösung gefunden. Uri, Batsebas Mann, kam im Krieg um, und danach konnte David diese sehr schöne Frau zu sich nehmen.

Irgendwann kam der Prophet und ermahnte ihn, dass er dies nicht hätte tun dürfen. - Interessanterweise nahm sich David diese Mahnung zu Herzen. Er, der allmächtige König, konnte umbringen, wen er wollte, und hatte dies getan. Zu jener Zeit war das erlaubt. Dann kam dieser Nathan und sagt: „König, das war nicht gut.“ - Und David hat sich etwas sagen lassen, weil er demütig war.

Brüder, lasst uns auch diese Demut bewahren! Nicht weil wir ein Amt haben, Apostel, Bischof, Bezirksamt, Vorsteher sind, darf uns niemand mehr etwas sagen. Der Bezirksapostel kann nicht jeden Sonntag kommen, um Dir zu sagen: „Du, der liebe Gott hat mir gesagt, das und das ist schlecht.“

Ich rede einmal im Namen unserer Schwestern: Dann und wann schickt uns der liebe Gott unsere Gattin und sagt uns durch sie: „Du, das ist aber nicht ganz richtig.“ - Bei Euch weiß ich das nicht, aber bei mir kommt dies dann und wann vor. Das nervt mich immer, weil ich genau weiß, dass meine Frau Recht hat!

Brüder, wer kann uns was sagen? Wen kann der liebe Gott uns schicken, um uns zu sagen, was er uns zu sagen hat? Nehmen wir auch einmal etwas von unserer Gattin an, oder sogar von unserem Kind! Nehmen wir auch einmal etwas an von einem Diakonen! Es lohnt sich, darüber nachzudenken.

David stand in der Demut und hatte den Rat des Propheten angenommen.

Eine weitere wunderschöne Eigenschaft Davids liegt mir ebenfalls sehr am Herzen. Er hatte ein Lebensprojekt: Er wollte einen Tempel bauen. Das war eine phantastische Idee, mit der er Geschichte hätte schreiben können. Er wollte den Tempel bauen, hatte alles vorbereitet und aktiv

# Stärkungsstunde für Amtsträger

(ab Vorsteher aufwärts)

Samstag, 15.02.2014 Innsbruck (Tirol/Österreich)

---

gearbeitet. Eines Tages kam Gott zu ihm und sagte: „Toll, alles schön, aber Du nicht!“ - Ich kann mir gar nicht vorstellen, was im Herzen von David vor sich ging. Seine Pläne waren optimal und auch Gott war offensichtlich dankbar und mit dem Projekt einverstanden, aber plötzlich hieß es „Du nicht“.

Aber weil David eine demütige Gesinnung hatte, antwortete er: „Gut, dann macht es mein Sohn.“ - Trotzdem hatte David weitergearbeitet, Geld und Material gesammelt, weitergeplant, ohne aufzuhören. Sein Sohn hatte die Ehre den Tempel einzuweihen, er galt als der Tempelbauer. David war es nicht. Er zeigte seine edle Gesinnung.

Liebe Brüder, wir arbeiten in unserer Gemeinde, in unserem Bezirk, und der liebe Gott sagt: „Gut, schön, arbeite nur weiter, aber der Erfolg ist nicht für Dich, sondern für Deinen Nachfolger.“ - Oder wenn es dann endlich etwas wird, kommt der Apostel und sagt: „Du könntest jetzt da oder dort hingehen, oder, es ist höchste Zeit, dass Du in den Ruhestand gehst.“ - Dann merkt man, was die Motivation des Bruders war.

Davidgesinnung sagt: „Gut, dann macht es der nächste. Er soll die Ehre und die Freude haben, er soll das genießen. Ich habe meine Arbeit gemacht, ich habe es für den Herrn getan.“ Ein anderer bleibt krampfhaft stecken, und antwortet: „Nein, das will ich noch genießen.“

David's Gesinnung war: „Nicht ich, sondern mein Sohn.“ - Trotzdem arbeitete er weiter bis zum letzten Tag. Das alles steht unter dem Begriff: Wir sind von Gott berufen, wir sollen Gott lieben. Lasst uns demütig bleiben, wissen, normalerweise sollten wir nicht da sein. Wir sollten uns etwas sagen lassen, und uns immer wieder bewusst sein: Es ist nicht unser Werk, es ist das Werk des Herrn. - Wir sind da und machen unsere Arbeit, es geht nicht um einen Lohn, um Ehre oder Erfolg.

Warum hat uns Gott gerufen? Wir müssen ihm dienen, wir sind als Amtsträger auch Helfer der Apostel. Wir sind nicht in einer evangelischen Kirche – das ist keine Kritik, sondern Tatsache -, wo der Priester zu der Gemeinde gehört und ziemlich eigenständig ist. Er kann machen, was er will, weil sein Amt, sein Dienst, absolut ist. Das ist in der Neuapostolischen Kirche nicht so. Die Amtsgaben existieren nur in der Gemeinschaft mit dem Apostelamt. Das Amt ist eigentlich das Apostelamt und der Apostel überträgt nur eine gewisse Amtskraft, eine bestimmte Amtsaufgabe seinen Mitarbeitern. Aber ohne die enge Beziehung zum Apostolat gibt es das Amt gar nicht. Ein Bruder, der nicht in der Gemeinschaft mit dem Apostelamt wäre, könnte gar keinen richtigen Dienst verrichten in seiner Gemeinde. Das geht nicht. Von Grund auf kann der liebe Gott nur das Amt und die Amtstätigkeit segnen, wenn der Bruder in enger Gemeinschaft mit dem Apostelamt steht. Sonst geht das nicht.

Wenn ein Vorsteher meint, dass er in seiner Gemeinde bestimmen kann, was ihm gefällt, muss ich ihm sagen: Das geht nicht! Ohne die Gemeinschaft mit dem Apostel – gemeint ist nicht die Person sondern das Amt – gibt es Dich gar nicht. Das muss uns bewusst sein, dass ist unser Glaube.

Im Katechismus steht ein Satz, der mir sehr gefällt: „Es ist die Aufgabe der Apostel, dafür zu sorgen, dass die Gläubigen eine dankbare und freudige Grundhaltung Gott gegenüber haben.“ - Es

# Stärkungsstunde für Amtsträger

(ab Vorsteher aufwärts)

Samstag, 15.02.2014 Innsbruck (Tirol/Österreich)

---

ist die Aufgabe der Apostel und somit auch Eure Aufgabe, liebe Brüder. In diesem Rahmen, dieser Zielvorgabe, müssen wir arbeiten. Das stimmt mich manchmal nachdenklich.

Wir sind als Amtsträger berufen, Gott in aller Demut zu dienen, um den Aposteln zu helfen. Und wer dem Apostel hilft, muss auch das Los des Apostolats teilen. Die Apostel sind dazu berufen, mit Christus zu leiden, das gehört auch dazu. Ein Apostel muss Jesus nachfolgen und auch mit ihm leiden.

Als Amtsbrüder sind wir auch aufgerufen, dieses Leid Christi zu teilen. Ich habe mir einige Leiden aufgeschrieben...

Das Leid des Verzichts: Der Herr Jesus hatte gelitten, das können wir der Schrift entnehmen, weil er auf vieles verzichten musste. Denkt nur an die Versuchungen in der Wüste. Das war für ihn ein großer Kampf, das ging nicht so im Handumdrehen. Er musste darauf verzichten, seine Macht für sich selbst auszuüben.

„Mach doch aus diesen Steinen Brot, dann hast Du keinen Hunger mehr.“ - Er hätte das machen können, aber Gott hat von ihm erwartet, dass er darauf verzichtet. - Jesus sollte seine Macht nicht für sich selbst anwenden, damit es ihm besser ginge.

Er muss auch darauf verzichten, große Wunder zu tun, um die Aufmerksamkeit der Menschen zu erwecken. Nur damit alle bemerken, dass er der Sohn ist, und keiner das kann, was er vermag. Er musste sogar auf den weltlichen Reichtum verzichten. Es wäre einfacher gewesen, wenn die Kasse voll gewesen wäre. Dieses Leiden kennen wir auch.

Wir können nicht sagen: „Weil ich so ein toller Bezirksevangelist bin, werde ich nie krank und meine Frau auch nicht. Der liebe Gott braucht mich ja.“ - So geht das nicht. Wir müssen das Los aller Menschen und aller Gotteskinder tragen. Wenn es um Krankheit, um Familie und so weiter geht, haben wir gar keine Vorteile. Manchmal kann das sehr schmerzhaft sein, und wir wünschen uns, der liebe Gott würde uns das ersparen. Auf solche Vorteile müssen wir verzichten und alles mitmachen, was den anderen auch zustößt.

Gut, Ihr in der Schweiz [Anm.: Gemeint ist die Gebietskirche!] seid reich. Aber es gibt andere Bezirke, die merken, dass die Kasse nicht ganz voll ist, die sich nach der Decke strecken müssen. Wir möchten alle gerne ein bisschen mehr Kraft haben, wenn wir eine kranke Schwester, ein krankes Kind besuchen, und denken, dass wir mal ganz kräftig beten, damit das Kind gesund wird. Das funktioniert eher selten. Auf diese Kraft müssen wir verzichten. Brüder, seid deshalb nicht traurig, wir teilen das Leid Christi. Auch er, als Sohn Gottes, musste während seiner Erdenzeit darauf verzichten.

Zweites Leid: Jesus wurde nicht von allen anerkannt. „Woher kommt der her? Aus Nazareth? – Ach, was kommt schon Gutes aus Nazareth!“ - Seine eigene Familie hatte an ihm gezweifelt. Es heißt sinngemäß in der Heiligen Schrift: „Er ist verrückt geworden. Mit dem stimmt etwas nicht.“ - Er wurde nicht anerkannt. Andere haben gesagt: „Ach der Sohn Josephs!“ - Das passiert uns vielleicht auch dann und wann: „Komm, den kenn' ich von Kindheit auf. Ich weiß noch, was der als Jugendlicher gemacht hat. Und jetzt will er uns predigen?“ - Reg Dich nicht auf, Jesus hat dasselbe erleben müssen.

# Stärkungsstunde für Amtsträger

(ab Vorsteher aufwärts)

Samstag, 15.02.2014 Innsbruck (Tirol/Österreich)

---

Auch Anderes kann manchmal schmerzen, zum Beispiel die Undankbarkeit. Denkt einmal an die Aussätzigen. Jesus hatte alle geheilt, aber nur einer ist zurückgekommen. Die anderen Neun haben das als selbstverständlich hingenommen. Das kennen wir alle. Zehn Kranken wurde geholfen – einer bedankt sich. Es wäre eigentlich gar nicht schlecht, wenn ich dem Vorsteher einmal Dankeschön sagen würde. Andere denken wahrscheinlich, dass dies ja die Pflicht des Vorstehers sei, dass er ihnen hilft. - Apropos „Dankeschön“, dass auch einmal seiner Frau zu sagen, daran denkt keiner. - Die Undankbarkeit kann einen furchtbar aufregen und enttäuschen. Wenn man weiß, dass Jesus solches auch erlebt hatte, sieht man diese Dinge etwas anders.

Unverständnis ist auch ein Leiden. Oft wurde Jesus nicht verstanden, obwohl er großartige Erklärungen abgab: „Ich bin das Brot des Lebens.“ - Und den Jüngern kam nur in den Sinn: „ Wir haben vergessen Brot zu kaufen.“ - Ständig irdisch gesinnt. Was er sagte, wurde nur materiell interpretiert. Kennt Ihr das? Manchmal kommt das Gefühl: „Ach, die verstehen nicht wirklich, worum es geht.“

Wir möchten weitergehen und nicht auf der ersten Niveaustufe stehenbleiben. Das schmerzt manchmal, wenn man nach jahrelangem Dienen merkt: „Die haben es immer noch nicht kapiert.“ - So oft haben wir schon Abendmahl und Sündenvergebung gefeiert. Entschuldigt, wenn ich das jetzt so klar sage, aber das kennt Ihr doch alle. Das ist ein Schmerz! Ich kann mich gut erinnern, als mein Bezirksapostel René Higelin in den Ruhestand kam, war es sein größter Schmerz, dass er trotz der vielen Sündenvergebungen, trotz der vielen Abendmahle, die gefeiert wurden, merken musste, dass ihn nicht alle verstanden hatten.

Misserfolge – ein weiteres Leiden. Er war der Sohn Gottes und hatte so wenig Erfolg. Misserfolg, am Ende war es eine absolute Katastrophe. Das Geschäft war pleite, es war nichts da, anscheinend alles umsonst!

Jesus hatte auch darunter gelitten, dass immer wieder Streit unter seinen Jüngern aufkam. Sie waren Erwachsene und haben sich gestritten, wer wohl der Größte unter ihnen sei. Als Jesus sie fragte, worüber sie sprachen, gab keiner Antwort. Es war kein Einssein im Kreis der Jünger. Dabei war Jesus größte Bitte: „Vater, lass sie eins sein, wie Du und ich eins sind.“ - Er hat sehr darunter gelitten, dass sie nicht eins waren.

Zum Schluss wurde er verraten, alle sind abgehauen und er war verlassen. Ich kann mir vorstellen, Dass so mancher Bezirksältester oder Vorsteher manchmal diesen Eindruck hat: „ Jetzt stehe ich ganz alleine da.“

Das sind einige Beispiele, die ich meine, wenn ich sage, dass die Apostel und ihre Mitarbeiter aufgerufen sind, auch das Leid Christi zu teilen.

Wir gehen nicht ans Kreuz, dieses Opfer können und brauchen wir nicht zu machen. Ich spreche von dem Leid und dem Schmerz seiner Mission, die müssen wir teilen. Denken wir daran, dass wir im Dienste Jesu stehen und der Herr dasselbe mitgemacht hat. Wir dürfen nicht anfangen, an unserem Auftrag, unserer Mission unserem Amt zu zweifeln. Er war der Sohn Gottes, daran

# Stärkungsstunde für Amtsträger

(ab Vorsteher aufwärts)

Samstag, 15.02.2014 Innsbruck (Tirol/Österreich)

---

zweifelte niemand, trotzdem erging es ihm auch so! - Das ist eine Quelle des Trostes und der Kraft. Wir können sagen, dass wir nur die Leiden Christi teilen.

Brüder, wenn wir das Leid teilen, dürfen wir auch seine Freuden teilen. Welche Freuden hatte der Sohn Gottes?

Immer wieder dankte er seinem Vater, weil er seine Gebete erhörte. Gott ist zu seinem Gebet gestanden. Er hatte Jesus erhört und das durften wir alle schon erleben. Plötzlich konnten wir fühlen, dass der liebe Gott geantwortet hat, und etwas geschehen ist. Diese Freude kann uns kein Mensch wegnehmen.

Die andere Freude war die enge Gemeinschaft Jesus mit seinem Vater. Er wusste immer: Der Vater ist mit mir, ich bin nicht allein. Er hat es nicht gesehen, aber gespürt.

Es könnte sein, dass eine ganze Gemeinde daran zweifelt, dass am Mittwochabend der Heilige Geist gesprochen hat. Aber Du weißt es, Du hast es gemerkt. Wie oft haben wir das erleben dürfen. Wir wussten nicht, was werden sollte, und am Ende des Gottesdienstes konnte man sagen: Der liebe Gott war da. Ist das nicht eine Freude?

Dürfen wir uns darüber nicht freuen, wenn wir merken: Ich bin nichts, aber er ist alles? Das ist eine Freude, die man gar nicht erklären kann. Vergiss diese Freude nicht, schätze sie, Du hast sie erlebt.

Eine letzte Freude des Herrn war, dass ihn der Vater nicht alleine gelassen hatte. Er gab ihm Freunde, er durfte die Gemeinschaft der Jünger genießen. Jesus hatte sich nicht immer über die Jünger geärgert. Sie erlebten auch viele schöne gemeinsame Stunden. - Schöne Stunden hatte Jesus auch bei Maria und Martha erlebt; immer wieder durfte er Liebesbeweise empfangen von den Leuten, die um ihn waren und von den Jüngern.

So geht es uns doch auch, wir haben nicht nur Probleme in den Gemeinden, sondern dürfen auch Freude erleben. Diese Freuden sind auch mit unserem Amt verbunden, und es ist ein Stück des Lobes, dass wir diese Freude erleben können, die Gebetserhörungen, die Gemeinschaft und Zuwendung Gottes, wenn wir merken, der liebe Gott ist da. - Die Freude der Gemeinschaft im Kreis der Brüder und Geschwister.

Man kann sagen: „Das ist ja schön und gut, aber das betrifft nur die Männer. Was haben denn Frauen davon? Höchstens die Nachteile, der Mann ist nie da, nie verfügbar.“ - Dafür sind wir Brüder verantwortlich. Wir machen manchmal den Fehler und lassen unsere Frauen spüren, wie schwer und wie belastend unser Amt ist. Aber die Freuden, die daraus entstehen, die behalten wir für uns. Wie wäre es, wenn wir auch die Freuden mit unserer Frau teilen? Sie spürt, wenn wir belastet sind, aber bekommen Sie auch die Freuden mit? Es liegt an uns, unsere Gattin nicht nur die Last des Amtes, sondern auch die Kraft... [Anm.: Hier war eine Auslassung im Stenogramm]

Weil wir dieses Gotterleben haben, weil wir den lieben Gott in verschiedenen Situationen erfahren durften, weil wir von den Geschwistern soviel lernen konnten aus ihren Erfahrungen, ihrem Leben, ihrem Glauben, sollten wir auch zuhause ein starkes Gottvertrauen an den Tag legen.



# Stärkungsstunde für Amtsträger

(ab Vorsteher aufwärts)

Samstag, 15.02.2014 Innsbruck (Tirol/Österreich)

---

Stammapostel Leber erwähnte oft diese Souveränität, ein bisschen mehr Gelassenheit, weil wir aus Erfahrung wissen: Gott ist da! Was er für die anderen gemacht hat, kann er auch für uns machen.

Brüder, sorgen wir dafür, dass unsere Frau und unsere Kinder vermehrt aus unserm Amt schöpfen können. Früher hat man gemeint, dass das Wort des Apostels auch zuhause heilig ist - wenn man davon genießen will, muss er mit uns beten und predigen.

Bitte, predige nicht zu Hause, aber teile Deine innere Sicherheit, Deinen Frieden: Sorge dafür, dass Dein Gottvertrauen ansteckend ist, nicht nur für die Gemeinde, auch für Deine Familie. Lass sie an Deinem Gottvertrauen, an Deinen Erfahrungen stark werden, dann wird unser Amt auch ein Segen für unsere Gattin und unsere Kinder.

Das liegt mir sehr am Herzen und ist auch wichtig für die Zukunft. In der Vergangenheit hat man das nicht immer so gesehen. Lasst uns die Freuden teilen mit unserer Gattin und der Familie, und lasst uns so handeln, dass sie teilhaben an unserem Gottvertrauen, unseren Erfahrungen, unserem inneren Frieden und der innigen Verbindung mit unserem Herrn und Meister Jesus Christus.

Das war das Kapitel „unser Amt“. - Aber wir sind ja auch Gotteskinder und wollen das Ziel erreichen. Gleichwie unsere Schwestern wollen wir alle ans Ziel kommen. Dazu ist unser Amt keine Hilfe, davon zeugen Apostel, die es trotz ihres Amtes nicht geschafft haben, treu zu bleiben bis zuletzt.

Wir können unsere Maturität [von lat. *maturitas* ‚die Reife‘; gemeint ist hier wohl der Grad der Entwicklung], unsere Vollkommenheit, nicht an den Erfolgen unseres Amtes messen. Der Herr Jesus war da sehr klar. Die Jünger sind zu ihm gekommen und frohlockten: „Meister, wir haben in Deinem Namen Wunder getan, wir haben Geister ausgetrieben.“ – Sie haben das gemacht. Aber Jesus antwortete ihnen: „Ich kenne Euch nicht.“ – Sie hatten Erfolg in ihrer Amtstätigkeit. Trotzdem sagte Jesus zu ihnen: „Ich kenne Euch nicht.“ – Es war für ihn nicht entscheidend, nicht die Erfolge die sie hatten in ihrem Amt. Es kam auf ihren Seelenzustand an.

Umgekehrt gibt es Brüder, die haben in ihrer Amtstätigkeit keinen Erfolg. Aber das heißt noch lange nicht, dass ihre Seele nicht die nötige Reife hat. Das hat mit der Vollkommenheit, die am Tag des Herrn wichtig ist, nichts zu tun - vielleicht sogar im Gegenteil.

Was wichtig ist für unser eigenes Heil, ist unser Glaube und unsere Liebe. Insofern gibt es eine Verkopplung der beiden Teile: unsere Werke sind ja nur Ausdruck unseres Glaubens und unserer Liebe. Unser Dienen ist nur Ausdruck unserer Liebe und unseres Glaubens an den Herrn Jesus. Aber die Werke an und für sich bewirken gar nichts. Es kommt auf die Liebe und den Glauben an, den müssen wir uns bewahren. Deshalb, liebe Brüder, denken wir daran, dass das Wort auch für uns gilt, nicht nur für die anderen.

Wir brauchen die Gnade, und wenn wir die Sündenvergebung aussprechen, gilt sie zuerst für uns selbst. Auch wir müssen das machen, was wir predigen. Stammapostel Leber erzählte, dass er kürzlich aus dem Gottesdienst nach Hause gekommen ist und von seiner Frau gefragt wurde: „Hast Du gehört, was der Priester gepredigt hat?“ - Und er gab ihr zur Antwort: „Das war alles

# Stärkungsstunde für Amtsträger

(ab Vorsteher aufwärts)

Samstag, 15.02.2014 Innsbruck (Tirol/Österreich)

---

genau für mich gesprochen, das muss ich noch überwinden.“ - Eine wunderbare Größe des Glaubens und der Liebe, die er verkörpert, auch er muss noch überwinden. Kümmern wir uns auch um unser eigenes Seelenheil, das gilt für unsere Brüder, wie auch für unsere Gattin.

Es ist für die Frau nicht immer einfach, zu hören, was der Mann predigt. Liebe Schwestern, Ihr seid nicht nur die Gattin des Amtsträgers, Ihr seid auch ein Gotteskind, das ans Ziel muss. Die Frau des Apostels, des Bezirksältesten, des Hirten, des Priesters braucht den Gottesdienst, wie alle anderen Geschwister. Sie braucht das Abendmahl wie alle anderen Gotteskinder. Sie hat keinen Vorteil.

Es wäre albern, zu glauben, der Gottesdienst betreffe sie nicht. Sie braucht das Wort der Gnade und der Sündenvergebung genauso! Das hat mit der Position des Mannes nichts zu tun. - Es geht hier um ihre Seele, um ihr Seelenheil.

Manchmal hat man den Eindruck, dass entweder der Bruder im Amt oder seine Gattin meinen, der liebe Gott wird mir schon besonders gnädig sein, angesichts der Opfer und dessen, was ich alles für das Werk tue.

Ich sage es noch einmal, und das kommt nicht von mir, das ist biblisch: Das hat mit unserem Seelenheil definitiv nichts zu tun. Am Tag des Herrn wird der liebe Gott jede Seele anschauen und was zählen wird, ist die Liebe und der Glaube in der Seele. Alles andere ist Nebensache.

Wir hatten in Straßburg einen Bischof, der längst in der Ewigkeit ist, der hat immer gesagt: „Brüder, glaubt ja nicht, dass es der liebe Gott nicht anders machen kann, als Euch mitzunehmen. Du kannst auch hierbleiben.“ - So bin ich aufgewachsen, und ich bin jenem Bischof sehr dankbar für diese klare Aussage.

Ich erkenne die Gefahr heute – nicht weil wir faul sind oder meinen, wir hätten es geschafft -, aber wir nehmen uns die Zeit nicht. Bruder, wann nimmst Du dir die Zeit für Deine eigene Seele? Auch wir als die Amtsträger brauchen Zeiten der Besinnung, Zeit, um für unser Seelenheil mit Gott zu ringen, vergiss das nicht. Wir können nicht automatisch mitgehen, weil wir gut gedient haben. Nein, wir müssen um die Gnade im Gebet ringen, um die Vollkommenheit und die Reife unserer Seele.

Wann haben wir Zeit? Nimm sie Dir bitte! Je mehr wir darum ringen, je größer werden wir in unserem Amt. Die göttliche Wahrheit ist in den Schwachen mächtig, wo der Bruder für sein Heil kämpft bei Gott und sich ohne Bedingungen unter die Gnade Gottes stellt. - Ich komme zurück auf David, in ihm konnte der liebe Gott stark sein.

Ganz herzlichen Dank für Eure Gebetsunterstützung, danke auch, dass Ihr den „Franzosen“ annehmt und ihm die Arme stützt. Ich bin für alles sehr dankbar.

Es muss weitergehen in jeder Hinsicht, nicht nach unseren Gedanken, sondern wir bemühen uns mit allen Bezirksaposteln herauszufinden, was Gott uns sagt. Ich war in den letzten Wochen in den USA, wo auch gewisse Strömungen offenbar sind. Ich, als einfältiger Mann, habe ihnen aufgezeigt, dass in unserem Katechismus geschrieben steht, dass Jesus seine Kirche leitet, und dass er dafür seine Apostel gesandt hat und heute noch sendet.

# Stärkungsstunde für Amtsträger

(ab Vorsteher aufwärts)

Samstag, 15.02.2014 Innsbruck (Tirol/Österreich)

---

Also leitet Jesus seine Kirche durch Apostel, die heute arbeiten. Nicht durch Apostel Paulus, nicht durch Stammapostel Schmidt und auch nicht durch Bezirksapostel Kraus, sondern durch die Apostel, die heute an der Arbeit sind. Das gehört zu unserem Glaubensbekenntnis!

Wir haben den größten Respekt vor unseren Vätern. Aber unsere Aufgabe – meine Aufgabe als Stammapostel – ist, herauszufinden, was der Herr Jesus morgen will, und was der Heilige Geist morgen offenbart und das auch zu tun.

Ich bin sehr dankbar, dass soviel Brüder uns darin unterstützen und immer wieder fragen: „Gott, Heiliger Geist, was willst Du heute?“ - Ich verlange nicht, dass irgendjemand Vertrauen hat in Jean-Luc Schneider. Dem würde ich auch nicht vertrauen, ich kenne ihn. Ich spreche vom Amt.

Wir leben in einer Zeit, wo die Kollegialität immer wichtiger wird. Ich bin unendlich dankbar, dass wir in einer Zeit leben, in welcher ein Apostel nichtmehr einfach sagen kann, was er will. Er hat Vorschriften, das muss bibelkompatibel sein und in den Rahmen des Katechismus passen. Ich bin auch dankbar, dass die Kommunikationswelt so aufgebaut ist, dass nicht jeder seine eigenen Regeln erfinden kann. Ist doch albern, wenn am einen Ort ein Bart vorgeschrieben wird und es am anderen Ort verboten ist, einen zu tragen. Es ist eine Herausforderung, aber es hilft, uns auf das Wesentliche zu konzentrieren: Was will der liebe Gott, was will der Heilige Geist?

In diesem Rahmen gehört es zu unserem Glauben, dass der Herr Jesus seine Kirche durch die heutigen Apostel leitet. Ich bin sehr dankbar dafür, und verspreche Euch vor Gott, dass wir - der Stammapostel mit den Bezirksaposteln und Aposteln – auch weiter den Weg suchen, den Gott gehen will und nicht unseren Weg.

Es geht uns nicht darum, uns an die heutige Gesellschaft anzupassen - das ist mir äußerst wichtig! - Ein katholischer Pfarrer hat einmal geschrieben: „Die Wahrheit Gottes bleibt immer wahr, unabhängig davon, wie viele Menschen daran glauben.“ - Das fand ich sehr weise, das ist ein Grundsatz des christlichen Glaubens. Es ist die Arbeit und der Auftrag des Apostolats, diese Wahrheit zu verkündigen.

Dann und wann passt es der Gesellschaft, manchmal auch nicht. Das ist unwichtig. Wir werden auch nicht die Lehre anpassen, damit mehr Leute in unsere Kirche kommen. Jesus hat das auch nicht gemacht. Als er gemerkt hatte, dass er ganz alleine dastand, änderte er nicht plötzlich seine Lehre. Ich vergleiche mich nicht mit Jesus, aber den Sinn könnt Ihr darin erkennen.

Auch wenn es den Menschen nicht passt, und nicht mehr soviel daran glauben: Wir können die Wahrheit Gottes nicht ändern und werden sie nicht ändern.

Es ist aber unsere Aufgabe, die alten Floskeln von früher zu eliminieren, die mit der Wahrheit Gottes nichts zu tun haben.

Zum Beispiel: Wir sind die Allerheiligen und die anderen sind Garnichts. Das sehn wir heute anders und sind, so glaube ich das, der Wahrheit Gottes näher gekommen. Lasst uns vertrauen in die Leitung Jesu Christi haben, der seine Kirche durch die lebenden Apostel führt.

# Stärkungsstunde für Amtsträger

(ab Vorsteher aufwärts)

Samstag, 15.02.2014 Innsbruck (Tirol/Österreich)

---

Ich will nicht mehr sein, als meine Vorgänger. Die Bezirksapostel und die Apostel sicher auch nicht. Aber wir wollen die gleichen Bestrebungen haben wie sie: Das zeitgemäße Jesuwort zu verkündigen und die Wahrheit Gottes wahr zu halten. Das ist unsere Aufgabe und dafür bin ich von ganzem Herzen dankbar.

## **Schlussgebet - Clément Haeck:**

Lieber guter Vater, Du blickst in unsere Seele hinein und verspürst, was wir empfinden. Du siehst die Dankbarkeit aber auch die große Freude, dass wir mit unserem Stammapostel zusammen sein durften, dass Du aus Himmelhöhen zu uns gesprochen und Lebensworte hineingelegt hast in jedes Herz. - Ja, es war eine Stärkungsstunde, und wir erlebten, Du warst mitten unter uns. Hab Dank, Herr Jesus, auch dafür.

Nun, lieber Vater, bitten wir Dich, Du mögest das, was wir empfangen haben, in uns bewahren, dass wir es weitergeben können, nicht nur in Worten sondern in der Tat. Du siehst, dass wir schwach sind, dass wir Menschen sind, und es uns nicht immer gelingt. Aber dann gib Du uns Kraft!

Morgen ist Gottesdienst, schenk uns die Kraft im Heiligen Abendmahl, dass wir das umsetzen und in den Gemeinden, in unserer Familie für unsere Gattin ein Vorbild sein können.

Hilf uns immer mehr, dass wir dem Ebenbild Deines Sohnes ähnlicher werden, und dass wir in das neue Wesen, in die neue Kreatur hineinwachsen. Lieber Vater, wir bitten Dich, Du mögest den Stammapostel, den Bezirksapostel, die Apostel, die Bischöfe, die Bezirksamter, die Vorsteher, die mit ihren Gattinnen und Kindern gekommen sind, segnen und damit den ganzen Arbeitsbereich. Überall lass die Fülle offenbar werden, und lass sich das auswirken, damit es zu einer Vollendung kommt und alle mit Freuden zum Ziel eilen.

Wir gedenken auch der Kreuzesträger und bitten Dich für all die vielen Kranken, landauf, landab. Du mögest sie segnen und mit ihnen sein und sie trösten.

Wir haben mit Freuden gehört, dass der Bezirksapostel Hebeisen nach China reisen kann. Ach Vater, öffne weitere Tore und Türen, dass Segen ist und bald die letzte Seele gefunden wird und Dein Sohn kommen kann. Wir ringen darum und bitten Dich: Vollende Dein Werk, Herr Jesus, komm und hol uns heim und lass uns bald in Gnaden bei Dir sein.

Nun segne den Abend, schenk im Beisammensein viel Freude und eine schöne Harmonie. Bereite Du alles für den Sonntag. Stärke den Stammapostel zu seinem Auftrag und lass ihn uns wieder dienen in der ganzen Kraft seines heiligen Auftrages. Bereite unsere Seelen und die der Geschwister. Lass die jenseitige Welt zugegen sein und schenk viel göttliches und himmlisches Erleben.

Leg hinzu, was wir nicht in Worte kleiden konnten, erhöre uns bitte, um Jesu Willen, Amen.